

Abenteuer am Golf: Saudi-Arabien's Wandel unter den Salmans

Miriam Bohn, Erik Vollmann, Tobias Zumbrägel

Das Königreich Saudi-Arabien ist welt- und regionalpolitisch von strategischer Bedeutung. Der populations- wie flächengrößte Staat der arabischen Halbinsel gilt als wichtiger Verbündeter der westlichen Welt. Dazu ist Saudi-Arabien ein politisches und wirtschaftliches Schwergewicht, das international wie regional seinen Einfluss als einziges arabisches Mitglied der G20 und als Taktgeber der Gemeinschaft ölproduzierender Staaten (OPEC) geltend macht. Hinzu tritt ein selbsternannter religiöser Führungsanspruch des saudischen Königs für die (sunnitische) islamische Welt, den dieser als Hüter der heiligen Stätten Mekka und Medina offensiv propagiert. Dabei verfolgte die Dynastie jahrzehntlang eine Politik der zögerlichen Anpassung und inkrementellen Veränderung. Diese Ära scheint nun zu Ende zu gehen: Eine ungewohnt proaktive Politik wurde seit der Machtübernahme König Salmans initiiert. Die Transition, die sich mit der Krönung Salman bin Abd al-Aziz am 23. Januar 2015 in Saudi-Arabien vollzog, verlief ohne sichtbare Komplikationen, markiert aber

einen Wendepunkt: Seit der Gründung Saudi-Arabien's 1932 wird die Thronfolge von einem Sohn des Staatsgründers, Abd al-Aziz bin Al Saud, zum nächsten weitergegeben. Da selbst der jüngste Sohn mittlerweile über 70 Jahre alt ist, wird der gegenwärtige König diese Tradition abschließen und die Thronfolge an die nächste Generation übergeben.

Vor diesem Hintergrund positioniert sich König Salmans Sohn Muhammad bin Salman (gängig abgekürzt als MBS) als legitimer Thronaspirant. Mit seinem Aufstieg vom unbekanntem Prinzen zum starken Mann ereignete sich eine Kaskade zum Teil drastischer Veränderungen in dem Königreich. Er präsentiert sich als Reformler und bricht im Zuge seines Modernisierungskurses mit zahlreichen Traditionen. Einerseits sind die radikalen Reformen ein notwendiger Schritt, denn besonders innenpolitisch kämpft Saudi-Arabien zunehmend mit politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Problemen: Die durch eine hohe Arbeitslosigkeit und mangelnde Partizipationsmöglichkeiten in einem erkonservativen Ge-



Miriam Bohn, M.A.

FAU Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens

Erik Vollmann, M.A.

FAU Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I

Tobias Zumbrägel, M.A.

FAU Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens

sellschaftssystem ausgelöste Unzufriedenheit bedroht die innere Stabilität des Landes. Andererseits dienen die jüngsten Entwicklungen vor allem der Zentralisierung der Macht in den Händen MBS.

Der vorliegende Beitrag ordnet und bewertet die bedeutsamen Wandlungen der saudischen Politik seit der Thronbesteigung 2015 entlang einer dreigliedrigen Aufteilung in die nationale, regionale und internationale Ebene. Eine kritische Analyse der saudischen Politik unter der Salman-Regentschaft legt das ungewisse und risikobehaftete Spiel von Vater und Sohn dar. Die über Jahrzehnte verfolgte saudische Politik eines kalkulierten Abwägens mit bestenfalls schrittweisen Wandlungsprozessen ist unter ihnen einem impulsiven und unberechenbaren Aktivismus gewichen.

1. Saudische Innenpolitik

Seit der Thronübernahme König Salmans begann der rasante Aufstieg seines Sohnes Muhammad: Zuvor weitgehend politisch unbekannt wurde MBS im Jahr 2015 zum Verteidigungsminister und Vizekronprinz. Gleichzeitig wurde er zum Vorsitzenden des neu gegründeten Wirtschafts- und Entwicklungsrates ernannt und leitet Saudi Aramco, den größten saudischen Ölkonzern. Im Sommer 2017 folgte der nächste Coup: Durch die Ernennung zum Kronprinzen wurde MBS zum direkten und rechtmäßigen Nachfolger bestimmt. Sein Aufstieg gefährdet den Konsens innerhalb der saudischen Königsfamilie, verengt er doch die Thronfolge auf nur einen Familienzweig. Der Staatsgründer hatte jedoch über 30 Söhne und die entsprechend große Enkelgeneration umfasst zahlreiche weitere einflussreiche Familienangehörige und Clans.

Um die Macht weiter in den Händen der Salman-Familie zu bündeln, brach MBS im Herbst letzten Jahres mit einer entscheidenden Tradition: der Unantastbarkeit der Königsfamilie. In der Nacht des 4. November 2017 wurden neben 38 Wirtschaftsgrößen auch elf hochrangige Prinzen verhaftet, darunter der Führer der Nationalgarde und Sohn des vorherigen Königs Prinz Mutaib bin Abdullah sowie der milliarden schwere Prinz Walid bin Talal, dessen wirtschaftliche Pläne in Konkurrenz zu MBS eigenen ökonomischen Reformen standen (Al Rasheed, 2017). Wenige Stunden

zuvor wurde eine Antikorruptionskommission unter der Führung MBS eingerichtet, die unter anderem Verhaftungen, Reisesperren und das Einfrieren von Bankkonten als Maßnahmen gegen korrupte Netzwerke vorsieht. Dass MBS damit auch mögliche Konkurrenten und Widersacher ausschalten wollte, liegt nahe. So konnte er unter dem Vorwand der Korruptionsbekämpfung seine Kontrolle über das Sicherheitssystem und die Medienlandschaft ausweiten (Zumbrägel, 2017). Auf nationaler Ebene wird das harsche Vorgehen des Kronprinzen vor allem von der jungen Bevölkerung begrüßt, die das korrupte Elitennetzwerk ablehnt. Zwar wird er häufig als machtbessenen und aggressiv beschrieben, viele junge Saudis jedoch setzen ihre Hoffnungen in den jungen Reformen, der für sie eine Identifikationsfigur darstellt (Mazzetti/Hubbard, 2016).

Machtfestigung: Zwischen (Schein-)Modernisierung und Repression

Zwei der Hauptprinzipien der Legitimität des saudischen Königreichs sind unmittelbar mit der Staatsgründung 1931 verwoben: Die Herrschaft der königlichen Familie Al Saud und der Wahhabismus – eine erzkonservative Auslegung des Islam. Jahrzehntlang tolerierte die Königsfamilie den häufig radikalen Diskurs des religiösen Establishments aufgrund dessen strategisch wichtiger Position im politischen Prozess, denn die Führungselite nutzte die Unterstützung des Klerus stets für ihre Zwecke. Religiöse Gutachten (*fatwas*) stützen systematisch die saudische Politik, erklären sie als islamkonform.

Im Jahre 2017 häuften sich jedoch ungewöhnliche Ereignisse: Frauen erhielten die Erlaubnis Auto zu fahren und Sportstadien zu besuchen. Die seit den 1980er Jahren geschlossenen Kinos werden geöffnet und Konzerte sowie Theateraufführungen geplant. Auf den ersten Blick scheint MBS eine geradezu radikale kulturelle und religiöse Öffnung des Landes einzuleiten. Der junge Kronprinz schlägt einen neuen Ton an: Er spricht von einem moderaten, weltoffenen Islam, der andere Religionen und Traditionen toleriert. Die Reformen beflügeln die Hoffnung der jungen Bevölkerung auf Modernisierung und stärken ihren saudischen Nationalstolz. In Teilen der religiösen Elite wird dies kritisch beäugt.

Gleichzeitig geht dieser Modernisierungskurs mit einer Ausweitung repressiver Maßnahmen einher. So kam es Anfang 2016 zu der größten Massenexekution in Saudi-Arabien seit 1980, mit insgesamt 47 wegen Terrorismus Verurteilten, darunter einige Al-Qaida-Mitglieder sowie der hoch angesehene schiitische Kleriker Nimr an-Nimr. Gerade seine Exekution sorgte national wie international für Aufruhr, denn an-Nimr galt als Identifikationsfigur für die schiitische Bevölkerung der Ostprovinzen Saudi-Arabiens, die aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit seit Jahrzehnten unterdrückt wird. Ende 2017 spitzte sich die Situation durch die Ankündigung eines neuen Antiterrorgesetzes zu. Dieses verschärft die bereits existierenden Regularien unter dem Deckmantel des Antiterrorkampfes und stuft nun unter anderem öffentliche Beleidigungen des Königs und des Kronprinzen als Terrorakt ein. In den vergangenen Monaten kam es bereits zu zahlreichen Verhaftungen politischer Aktivisten, Akademiker, Journalisten und prominenter Kleriker, die sich öffentlich gegen die Politik der Salmans aussprachen oder Anweisungen des Königshauses verweigerten. Es ist offensichtlich, dass das Antiterrorgesetz nicht nur extremistische Tendenzen im Land bekämpft, sondern auch ein politisches Instrumentarium darstellt, um Regimekritiker und Oppositionsbewegungen zum Schweigen zu bringen.

Wirtschaft: Das Ende der Rentenökonomie?

Seit der Entdeckung riesiger Öl- und Gasvorkommen in Saudi-Arabien nutzte die königliche Familie diese zu ihrem Vorteil. Teile des Geldes ermöglichen der Bevölkerung weitgehende Steuerfreiheit und kostenlose Zusatzleistungen wie Schul- und Universitätsbildung, Strom, Benzin und medizinische Versorgung. In diesem System der Rentenökonomie erwartet das Regime im Gegenzug die Loyalität der Bevölkerung (Sons, 2016: 36). Lange Zeit funktionierte dies ausgesprochen gut, doch der sinkende Ölpreis führt zu einem wachsenden Haushaltsdefizit im Königreich und stellt die Frage des auf Ölrenten basierten „sozialen Vertrages“ zwischen Regime und Bevölkerung neu.

Der junge Kronprinz gibt sich hier als Reform- und präsentierte 2016 sein Wirt-

schaftsprojekt: Die „Saudi Vision 2030“ soll die Diversifizierung der saudischen Ökonomie und damit die Unabhängigkeit des Königreiches von fossilen Brennstoffen beschleunigen. Neben dem Ausbau erneuerbarer Energiequellen und ölunabhängiger Sektoren – vorwiegend durch prestigehafte Großprojekte – hat dieser neue Wirtschaftskurs zudem soziale und kulturelle Implikationen: Ausländische Investoren sollen angezogen, die Tourismusbranche angekurbelt und der Arbeitsmarkt für Frauen geöffnet werden. Somit soll künftig der hohen Arbeitslosigkeit im Land entgegengewirkt werden.

2. Saudi-Arabien und die arabische Welt

In Folge von Staatszerfallsprozessen traditioneller Regionalmächte wie Irak (2003), Ägypten und Syrien (2011) wurden die arabischen Golfmonarchien zunehmend als das neue Machtzentrum in der arabischen Welt betrachtet. Drei Jahre nach Beginn der Regentschaft König Salmans und seines Sohnes scheint es eher, als drifte die Golfregion durch eine Reihe saudischer Fehlentscheidungen in eine selbst geschaffene politische Bedeutungslosigkeit.

Die saudisch-motivierte Intervention im „arabischen Armenhaus“ Jemen startete im April 2015 – zeitgleich mit der Ernennung MBS zum Vizekronprinzen – und hat sich mittlerweile zu einer massiven humanitären Krise entwickelt. Anlass der externen Militäroperation war die Sorge vor einem Staatszerfall oder Regierungssturz durch die politisch-militärische Bewegung der schiitischen Huthi, denen eine Verbindung zum saudischen Erzfeind Iran nachgesagt wird. Allerdings wurde bis heute keines der angestrebten Ziele erreicht, und ein Ende des Bürgerkrieges scheint nicht absehbar (Lackner/Varisco 2018). Zu der wachsenden Ablehnung der Offensive innerhalb der saudischen Bevölkerung offenbart sich auch ein zunehmender Interessenkonflikt mit den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) als engstem Verbündeten Saudi-Arabiens. Dieser führte bereits zu militärischen Auseinandersetzungen vor Ort, beispielsweise am Internationalen Flughafen in Aden im März 2017. Neben Motiven einer regionalen Stabilisierung, einer Eindämmung

iranischen Einflusses und der inneren Sicherheit des Königreichs, können zwei weitere Gründe für die Intervention genannt werden: Zum einen wollte Saudi-Arabien – wie bereits mit den Interventionen in Bahrain und Libyen 2011 – militärische Stärke beweisen und sich selbst als regionale Führungsmacht etablieren. Zum anderen sollte der Vorstoß das Prestige des jungen Kronprinzen erhöhen, um sich als unangefochtener Thronfolger zu etablieren (Heilbach, 2017).

Ohne eine Konfliktbeilegung im Jemen erreicht zu haben, verkündeten Saudi-Arabien und die VAE mit Unterstützung Bahrains und Ägyptens im Sommer 2017 eine Teilblockade gegen Katar. Bis heute weigert sich der katarische Emir Tamim Al Thani den Forderungen der Saudis nachzukommen, welche unter anderem die Beendigung terroristischer Unterstützung, die Aufkündigung jeglicher diplomatischen Kontakte mit Iran und die Schließung der türkischen Militärbasis sowie des globalen Mediennetzwerkes Al-Jazeera vorsehen. Die Strafmaßnahmen kamen überraschend, hatte Tamim doch nach der Thronbesteigung 2013 eine Annäherung an Saudi-Arabien initiiert und die häufig gegen saudische Interessen gerichtete Politik seines Vaters eingestellt. Dies drückte sich durch zahlreiche Staatsbesuche in Riad aus, aber auch durch die Zusage, 1000 Soldaten für die saudisch geführte Koalition im Jemen bereitzustellen. Anders als im Jemen geht von Katar keine direkte Bedrohung aus. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Strafmaßnahme inklusive des Forderungskatalogs eindeutig auf eine Beschneidung der katarischen Souveränität abzielt und ein saudisches Bestreben nach regionaler Hegemonie untermauert.

Das Quartett aus Saudi-Arabien, VAE, Bahrain und Ägypten nimmt dabei einen Bruch innerhalb des Golfkooperationsrates als Vereinigung aller Golfmonarchien bewusst in Kauf. Im Gegenzug bemühen sich der kuwaitische Emir Sabah as-Sabah und Sultan Qaboos aus Oman um Vermittlung und den Fortbestand des Golfkooperationsrates. Hier zeigt sich ein Generationenkonflikt zwischen den „elder statesmen“ und den jungen umtriebigen Kronprinzen in Saudi-Arabien und den VAE. Daneben suchen sowohl Kuwait und Oman als auch das sanktionierte Katar aktiv Allianzen mit anderen regionalen Partnern als Saudi-

Arabien. Das einst als neues Machtzentrum bezeichnete Gefüge der arabischen Golfmonarchien verliert durch eine impulsive Regionalpolitik unter saudischer Führung an politischer Bedeutung und Einfluss.

Kräfte überspannt?

Insbesondere die Türkei und der Iran sind Nutznießer der selbst geschaffenen Zwigigkeiten am Golf. Während der Iran seit spätestens 1979 als Antagonist Saudi-Arabiens verstanden werden kann, führte vor allem die Katar-Krise zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ankara und Riad. Ferner hat die Teilblockade gegen die kleine Halbinsel auch Saudi-Arabiens fehlenden Einfluss in der arabischen Welt offenbart. Zwar haben sich einige afrikanische Länder, die jemenitische Hadi-Regierung und die Malediven dem Quartett angeschlossen, aber wichtige Verbündete wie Marokko, Tunesien, Jordanien und Libanon verweigern die Gefolgschaft.

Auch andere augenscheinlich enge Partnerschaften erweisen sich als problematisch. So beurteilt die ägyptische Bevölkerung den wachsenden saudischen Einfluss im Land äußerst kritisch. Für die ägyptische Regierung bleibt die Beziehung zu Saudi-Arabien daher ein Drahtseilakt: Präsident as-Sisi muss außenpolitische Entscheidungen in Bezug auf Saudi-Arabien stets mit Fragen der nationalen Legitimität abwägen. Für das Königreich, welches den Präsidenten am Nil mit milliardenschweren Finanzspritzen unterstützt, ist solch ein Verhalten nur schwer zu ertragen.

Unterdessen verbessern sich die saudisch-israelischen Beziehungen durch die gemeinsame Feindschaft gegenüber Iran. Eine öffentliche Freundschaftsbekundung zu Israel würde jedoch großen Unmut in der saudischen Bevölkerung provozieren, die sich mit den Palästinensern solidarisiert. Zwar hat der saudische Kronprinz in einem Interview im April 2018 als erster saudischer Offizieller das Existenzrecht Israels anerkannt. König Salman relativierte den Vorstoß seines Sohnes allerdings umgehend, indem er die uneingeschränkte saudische Verbundenheit mit einem palästinensischen Staat betonte.

3. Internationale Rahmenbedingungen

Die verbesserten (aber fragilen) saudisch-israelischen Beziehungen sind Folge der gemeinsamen Ablehnung der Nahostpolitik Barack Obamas (2009-2017). Dieser fuhr das Engagement der kriegsmüden und überschuldeten USA im Nahen Osten massiv zurück. Der Rückzug der USA aus der Region hinterließ allerdings ein Machtvakuum, das als internationale Rahmenbedingung die neue Dynamik der saudischen Politik befördert hat:

Als längster und wichtigster strategischer Partner der Amerikaner in der Region fühlte sich Saudi-Arabien von der zaudernden US-Nahostpolitik im Stich gelassen. Der amerikanische Verzicht auf eine Intervention gegen den mit Iran alliierten Assad in Syrien (2013) und ein US-Gesetz (2016), das Angehörigen der Anschläge des 11. September 2001 ermöglicht, den saudischen Staat zu verklagen, trugen zu einer Abkühlung des Verhältnisses beider Staaten bei. Das von Obama durchgesetzte Atomabkommen mit dem Iran (2015) stellt aus saudischer Sicht aber die größte Bedrohung der eigenen sowie der regionalen Sicherheit dar. Die Lockerung der Sanktionen ermöglicht legale iranische Ölverkäufe, die Saudi-Arabiens Marktmacht bedrohen und die des regionalen Widersachers aufbauen.

Diese Entwicklungen beförderten die aktive, aggressive Außenpolitik unter dem neuen saudischen König und seinem aufstrebenden Sohn. Wurden die USA früher vor wichtigen Entscheidungen konsultiert oder informiert, wandelte sich diese Praxis, z.B. in der Intervention im Jemen. Saudi-Arabien wird als Kernmacht der OPEC auch ein großer Einfluss auf das Niedrighalten des Ölpreises zugesprochen, der ab 2015 massiv nachgab. Diese Strategie wendet sich einerseits gegen die Erschließung unkonventioneller Öl- und Gasvorkommen in den USA (Fracking), mit denen die USA sich unabhängiger von Energieimporten (und somit auch von der Partnerschaft zu Saudi-Arabien) machen wollten. Andererseits war dies ein Versuch, die Öleinnahmen Irans nach der Aufhebung der Sanktionen gering zu halten. Das erste Ziel ist zwar (temporär) erreicht worden, allerdings zu einem hohen Preis: Die Blockade gegen eine Drosselung der Ölproduktion in der OPEC hat massive Löcher

in den Haushalt der Saudis gerissen und forciert daher den skizzierten nationalen Reformkurs.

Die Ära Trump: Ein besserer Deal?

Präsident Trump scheint auf den ersten Blick zu versuchen, das verlorene Vertrauen der Saudis wiederherzustellen. Seine erste Auslandsreise führte nach Saudi-Arabien – ein Novum in der US-Geschichte. Trump hatte Saudi-Arabien auch von seinen Einreiseverboten zur Terrorabwehr ausgeschlossen und festigte mit neuen „Deals“ die wirtschaftlich-militärische Kooperation beider Länder. Gerade der Salman-Zweig des saudischen Königshauses scheint äußerst bemüht, positive Beziehungen zu den „neuen“ USA aufzubauen: Der jetzige Kronprinz und Sohn des Königs MBS soll gut mit Trumps Schwiegersohn Jared Kushner befreundet sein, ein weiterer Königssohn, Khaled bin Salman, ist zum neuen US-Botschafter ernannt worden. Die Charmeoﬀensive des Kronprinzen gegenüber Trump und der amerikanischen Öffentlichkeit während dessen ausgedehnter US-Reise im März und April 2018 festigt diesen Eindruck. Denn für die Saudis ist Trumps erklärte Abneigung gegen den Iran zentral, den er als Hauptverursacher von Instabilität in der Region bezeichnet.

Bringt Trump also eine Rückkehr zu den „guten alten Zeiten“ saudisch-amerikanischer Freundschaft? Vermutlich nicht. Die Leistungsfähigkeit der USA ist unter Trump nicht größer. Da noch immer zahlreiche wichtige außenpolitische Positionen unbesetzt sind – nicht zuletzt die des Botschafters für Saudi-Arabien und des für die Unterabteilung Naher Osten zuständigen Leiters –, ist eher ein strategisches Hinken zu erwarten. Trotz der Ablehnung der Politik seines Vorgängers, setzt Trump die innenpolitische Wende der USA weiter fort und versucht, die außenpolitischen Partner der USA stärker in die Verantwortung zu nehmen (Vollmann/Gläser/Krutsch, 2017).

Der Hauptunterschied liegt in einer klaren Präferenz Trumps für Saudi-Arabien bei gleichzeitiger Aversion gegenüber Iran. Dies führt dazu, dass Trump seine Unterstützung für den König und dessen Sohn persönlich auch in innersaudischen Angelegenheiten tweetet (z.B. anlässlich der Verhaftungswelle im Antikorruptionskampf) oder eindeutige Position in Regionalkonflikten bezieht (z.B. Be-

fürwortung der Isolation Katars). Diese Unterstützung scheint Saudi-Arabien sehr proaktive Politik zu bestärken. Allerdings birgt die starke Assoziation mit der Trump-Administration auch Gefahren: Trumps Entscheidung, Jerusalem als israelische Hauptstadt anzuerkennen, wurde als großer Affront gegenüber den Palästinensern gewertet.

Liebesgrüße nach Moskau: saudisch-russische Annäherung

Die amerikanische Unsicherheit und inzwischen auch dessen diplomatische Unberechenbarkeit bestärken Saudi-Arabien in dem Versuch, seine Abhängigkeit von den USA weiter zu verringern. So intensiviert Saudi-Arabien daher seine wirtschaftlichen Beziehungen mit dem asiatischen Raum und füllt die durch das schwächelnde Wirtschaftswachstum Chinas geöffnete Investitionslücke. Von weltpolitischer Relevanz ist jedoch die beginnende Kooperation mit Russland. Dies ist eine wichtige Neuentwicklung, standen sich die beiden Länder in ihrer Politik doch häufig feindlich gegenüber: In jüngster Zeit in Syrien – Russland unterstützt gemeinsam mit dem Iran die Assad-Regierung, Saudi-Arabien einige Rebellengruppen –, aber auch in der Vergangenheit, als Saudi-Arabien den Widerstand gegen die sowjetische Besetzung Afghanistans mitfinanzierte. Auch als die beiden größten Ölproduzenten der Welt stehen die beiden Staaten traditionell in Konkurrenz um Marktanteile. Seit Dezember 2016 gibt es aber eine Kooperation zur Drosselung der Ölproduktion und Stabilisierung des Ölpreises. König Salmans Staatsbesuch im Oktober 2017 ist der erste eines saudischen Königs in Russland und stellt eine zentrale Wende im Verhältnis der beiden Staaten dar.

4. Schlussbetrachtung

Der vorliegende Beitrag verdeutlichte die signifikanten Veränderungen im saudischen Königreich unter der Salman-Ära. Während innenpolitisch durchaus ein langfristiger Plan zu erkennen ist, wirken die Regional- und Außenpolitik zum Teil impulsiv und reaktiv. Die Ebenen sind zudem unmittelbar miteinander verbunden: Die internationale Ebene trägt zur Dynamik der Regional- und Innenpolitik bei, erhöht aber auch die Risiken regionalpolitischer Kon-

frontation. Die Regionalpolitik intendierte eine Absicherung der Position des aufstrebenden Königssohns MBS, wirkt sich aber zunehmend negativ auf die Legitimation des Königshauses aus. Das militärische Scheitern im Jemen und die Strafmaßnahmen gegen Katar finden in der saudischen Bevölkerung und auf dem internationalen Parkett kaum Zuspruch. Dagegen treffen jüngste innenpolitische Veränderungen in der jungen saudischen Bevölkerung auf Zuspruch. Die bündnispolitische Unsicherheit, welche Saudi-Arabien durch die Schwäche der USA empfindet, führt zu einer Diversifizierung der internationalen Beziehungen. Die endgültige Aufgabe der regionalpolitischen Zurückhaltung und radikale innenpolitische Brüche stellen eine Zäsur innerhalb der saudischen Politik dar.

Literatur

- Al Rasheed, Madawi (2017): The night of the long knives in Saudi Arabia, verfügbar unter: <http://www.middleeasteye.net/columns/night-long-knives-saudi-arabia-1884539620> (Abruf am 20.02.2018).
- Heilbach, Jens (2017): Saudi-Arabien Krieg im Jemen: keine Ausstiegsstrategie, GIGA Focus 2. Hamburg: GIGA.
- Lackner, Helen/Varisco, Daniel M. (Hrsg.) (2018): Yemen and the Gulf States: The Making of a Crisis, Berlin: Gerlach Press.
- Mazzetti, Mark/Hubbard, Ben (2016): Rise of Saudi Prince Shatters Decades of Royal Tradition, verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2016/10/16/world/rise-of-saudi-prince-shatters-decades-of-royal-tradition.html> (Abruf am 20.02.2018).
- Sons, Sebastian (2016): Auf Sand gebaut: Saudi-Arabien – Ein problematischer Verbündeter. Berlin: Propyläen Verlag.
- Vollmann, Erik/Gläser, Sebastian/Krutsch, Carolin (2017): Le talon de Donald. In: *Outre Terre* 15 (1), S. 138-150. DOI: 10.3917/oute1.050.0138.
- Zumbrägel, Tobias (2017): Antikorruptionskampagne in Saudi-Arabien. Geniestreich oder royaler Hochmut?, verfügbar unter: <https://de.qantara.de/inhalt/antikorruption-skampagne-in-saudi-arabien-geniestreich-oder-royaler-hochmut> (Abruf am 20.02.2018).